

Helmut Grosina

**Die Tyrrhenische Schöpfung**  
oder  
**Wo Götter und Heilige um die  
besten Plätze ringen**  
Reisenotizen von 14. bis 21. April 2001

**Der erste Tag**

Gott schuf Himmel und Erde und schied das Licht  
von der Finsternis.

Aufstehen, wann man ansonsten noch gar nicht eingeschlafen ist. Oder nicht bald danach. Der Sohn bringt mich zum Flughafen Wien. Zwei Stunden Zeit. Der Warteraum füllt sich. Also mit diesen Leuten werde ich eine Woche verbringen. Es ist wohl sechzehn Jahre her, dass ich in Masse geflogen bin. Müdigkeit und Neugierde halten sich die Waage. Neapel. Erste Schritte zum Wir-Gefühl, der Club50 wird fassbar.

*Schon vor der Landung muss es stark geregnet haben. Oben, über den Wolken, schien die Sonne so unverschämt gleißend über einem blauen Himmel. Man steigt aus einer Welt heraus und wird in eine andere hineingeworfen. Reisen ist anders. Die Wartezeit zu beiden Seiten der Flugmaschine wird langweilig. Was steht in der Zeitung? Am Monitor sieht man Zagreb, Krk, bald Italien. Nach einer Stunde und zwanzig Minuten hieß es, vom Airbus in den Reisebus zu*

*wechseln. Neapel wird zunächst nur gestreift, bei den Totenhäusern, mehrgeschossigen Leichensilos, in die die Gebeine vom Friedhof gebracht werden. Städtebaulich überzeugend ist die Lage an der Autobahn gegenüber dem Flugplatz. Architektonische könnten es auch Hochgaragen sein...*

*Ins Landesinnere: **Caserta**. Ein weiterer Versuch eines Königshauses, Mitte des achtzehnten Jahrhunderts ein „Versailles“ zu schaffen. Mehr imposant als wirklich schön, mehr weitläufig als wirklich hochwertig, mehr aufwändig als wirklich ansprechend... Die angeblich wunderbaren Gärten sind nur zu ahnen. Es schüttet vom Himmel, alles versinkt hinter Regenschleiern, wird gebeutelt von Kälte und Wind.*

***Neapel**. Die Stadt gehörte einst neben Paris und London zur Europa-Spitze. Da sind die Hügel, auf denen die Stadt erbaut worden ist, da erfährt man tausend Namen und vergisst sie wieder. Vomero-Hügel mit Kloster und Kastell, noble Villen und kleine Paläste, steile Hänge, ein Wirrwarr an Hochstraßen und Tunnels und die alles kreuz und quer verbindenden Beton-Spaghetti auf Stelzen. Ein tödliches Chaos? Oder die Stadt des einundzwanzigsten Jahrhunderts, flexibel und improvisierend? Man hört von höchsten Wohndichten in den Häusern, in den Quartieren, in der Stadt, in der Region. Von 1,2 Millionen Menschen in der Stadt, über drei in ihrem*

*Weichbild, fünfeinhalb in der Region, der Regio Campania.*

*Alles auf gelbem Tuff, dieser porösen Mischung aus Sandstein und Lava. Das ist das Gelb von Neapel. Landzunge, Festunginselchen, Castel dell' Ovo, warum sagt da wer Eierschloss? Weil das heutige Kongresshaus vor Zeiten dem Lucullus diente? Mitnichten! Vergil soll ein Ei vergraben haben, das – solange es nicht zerstört würde – das Glück Neapels garantieren würde. So ähnlich vielleicht wie das Blut von San' Gennaro, dem Heiligen Jannuaris, das zwei Mal im Jahr flüssig werden müsse, damit kein Unheil drohe. In den zweiundfünfzig Patronen – in dreihundertfünfundsechzig Kirchen – spiegelt sich die römisch-griechische Götterwelt wider. Von der Kirche und ihren Lehren mag man sich entfernen, die Schutzpatrone aber bleiben.*

*Nicht zu vergessen die Sirene Partenope. Auch Odysseus hat seinen Anteil am Mezzogiorno. Schließlich haben die Griechen Neapolis – und vorher natürlich Paleopolis – gegründet und ihre Kolonie Magna Graecia auf vierzig Städte ausgebaut. Aber auch viele andere gelüstete es nach dem Land. Das Castel Nuovo oder Maschio Angioino wurde vom Hause Anjou im dreizehnten Jahrhundert gegründet und von den Aragonen erweitert. Der Bourbonne Karl III. aber zog nach Caserta. Die siebenhundert Jahre Fremdherrschaft haben die Menschen geprägt. Und*

*als sich Italien im neunzehnten Jahrhundert vereinigte, war Rom die Hauptstadt. Neapel verlor. 140 Jahre später wird es stolz die Mächtigen der Erde empfangen und sich zum G-7-Treffen herausputzen. Wie lange wird man davon noch zehren?*

*Immer langsamer bewegt sich der Bus in Richtung **Sorrent**. Altstadt, hoch aufragende dunkelbraune Tuff-Felsen, oben die Häuser, unten das Meer.*

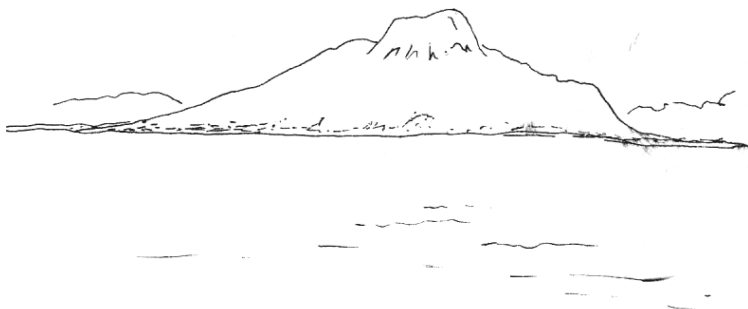
Das war der erste Tag. Wir waren gut im Hotel untergebracht.

### ***Der zweite Tag***

Gott schuf das Blau des Himmels und trennte es vom Blau des Meeres.

*Die ganze Schöpfung jubiliert. Ein Ostermorgen ohne Wölkchen am Himmel, der strahlend blaue Himmel wölbt sich über scharfe Konturen. Die Farben sind von klarer Frische. Das Meer ist tief dunkelblau. Der Blick nach Neapel schweift von den Phlegräischen Feldern (Campi flegrei) und über die Hügel, die Bebauung immer dicht bis ans Meer, zu einer Senke, wo eine Höherentwicklung der Gebäude beim Zentralbahnhof ein neapolitanisches Manhattan andeutet, weiter zu einem ununterbrochenen Uferstreifen durchgehender Bebauung. Dahinter schwarz, sanft ansteigend und majestätisch aufragend, der Vesuv. Die Kappe ist weiß. Schnee – nicht am Kilimandscharo, sondern – am Vesuv! Am Nachmittag werden es*

*nur mehr weiße Strähnen sein. Hart und dunkel bricht die sorrentinische Vulkanterrasse ab und schließt das Panorama. Allein deswegen hat es sich gelohnt hierher zu kommen! Neapel sehen und – das Sterben hat Zeit!*



VESUV  
SORRENT 15.4/4  
01

Der Bus windet sich die Hügel der Halbinsel hinauf, deren Kalkgrund gleichsam ihre Knochen bildet. Darüber liegt die Tuffschicht, sozusagen das Fleisch, das von einem Ausbruch der Phlegräischen Felder vor achtundzwanzigtausend Jahren stammt. An der Südseite, zum Golf von Salerno hin, zeigt sich Kalkstein pur. Ebenso auf der abgetrennten Insel *Capri*, die von hier oben auf einen Blick und nach jeder Kehre neu zu erleben ist. Weiter weg liegen *Ischia* und die kleine Schwester *Procida*, ganz flach im Meer, dann schließen wieder die Phlegräischen Felder an... Oben am Pass *Sant' Agata sui Due Golfi*,

Blick in die Sonne, auf das gleißende Meer des *Golfs von Salerno*. Unten die kleinen Inselchen *Li Galli*.

Ein Landgut. Wiederbegegnung mit der EU, die hier vieles fördert, damit die Menschen überleben können, Wiederbegegnung mit dem Natur- und Landschaftsschutz, der hier vieles verbietet, damit bewahrt wird, was so einmalig ist. Und die Überraschung, dass die Kontrollen offenbar greifen. Die Speisen sind köstlich. Und viel zu reichlich. Aber aus biologischem Anbau. Auch der wird offenbar wirklich kontrolliert. Es ist vieles anders geworden. Die Polizei ist streng, die Menschen sind aufgeschlossen... Kinder gibt es allerdings nur mehr wenige, aber mehr als im Norden. Italien ist das Kinder-ärmste Land Europas, statistisch gibt es nur mehr ein Kind pro Paar.

*Das war der zweite Tag. Ein Traumtag!*



## Der dritte Tag

Gott ließ das Meer vom Land zurückweichen und schuf die Pflanzen.



Ostermontag. Für die Einheimischen auch *Picknick-Tag*. Alle sind auf der Straße, flanieren zwischen den Geschäften... Fischereihafen. Lustwandeln. Die Menschen sind gut gekleidet. Es gibt kaum jemanden, der nicht schick und modern angezogen ist, egal ob billig oder teuer. Beides zeigt man nicht. Viele junge

Leute bevölkern die Straßen, lauthals Ball spielend, klatschend oder Eis schleckend, kokettierend oder schmusend...

Am Abend liegt das Meer tiefschwarz im Golf von Neapel und verschluckt alle Spiegelungen der bläulichen, grünlichen, gelben oder weißen Lichtpunkte und Lichterketten. Irgendwo erhebt sich der Vesuv.

*Das war der dritte Tag. Ein Ruhetag.*

### **Der vierte Tag**

Gott schuf Sonne, Mond und (Film-)Sterne.





**Capri.** Wildschweininsel. Der Höhepunkt im Trumpfkarten-Spiel mit den prominenten Namen. Die Römer waren natürlich auch schon da. Eine der kaiserlichen Villen war Kern und Baustofflager für den schwedischen Arzt und Schriftsteller Axel Munthe (man möchte meinen *alias O.W. Fischer*). Menschen, vor allem ihre Seelen, und Vögel, vor allem ihr Schutz, waren sein Anliegen. Selbst ein Seelenkranke, der hier Linderung fand, ließ er den Garten weitläufig errichten, weil die Seele mehr Platz brauche als der Körper. 1949 ist er mit zweiundneunzig Jahren erblindet gestorben.

Ursprünglich waren die Jagd, besonders auf Vögel, und die Fischerei die Einnahmequellen und der Feigenbäume die wichtigste Nahrungsquelle. Heute gelten Zitrusfrüchte, Parfums und Sandalen als Produkte der Insel, alles andere muss per Schiff, über die Straße und mit Elektrokarren angeliefert werden. Das Trinkwasser kommt mit Leitungen von der sorrentinischen Halbinsel. Die Parfums werden nicht exportiert, denn die Menschen kommen aus aller Welt hierher. Die Piazzetta Umberto ist ihre Bühne. Ob sie das in Anbetracht der ungeheuren Touristen-Massen bleiben kann, will niemand zu Ende denken. Betört wurden die Menschen aber schon immer von diesem Eiland. Gilt es doch als die Sirenen-Insel des Odysseus. Seit dem neunzehnten Jahrhundert suchen die Menschen hier Heilung für ihre Seelen. Aber *Quisisana* ist keine Kuranstalt mehr, sondern ein Hotel

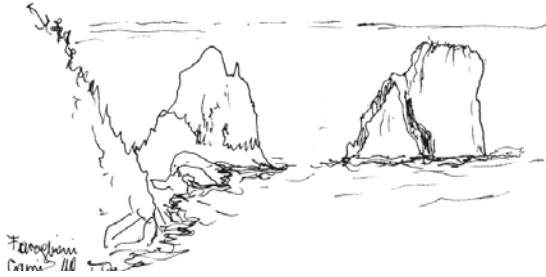
der Weltspitze. Hier betört die Prominenz und lässt sich betören, Rainer Maria Rilke wird in einem Zug mit Richard Gere genannt.

Die Südhänge sind ein einziger, ja einzigartiger, fast senkrechter Steingarten mit mehreren hundert Pflanzen-Arten, vom Feigenkaktus und der Aloe Vera strukturiert (Letztere wird wegen der von Stacheln gesäumten Blätter auch *Schwiegermutterzunge* genannt). Unten am Meer ist nur ein kleiner Platz, *Marina Piccola*, alles in einer sagenhaft schönen Komposition. Die Straße hinauf nach *Anacapri* hat Stahlbaron Krupp bauen lassen, der hier Linderung für seinen Seelenschmerz fand.



Unweit davon stehen die Wahrzeichen, vom glas-klaaren blauen Wasser des Meeres umspült, die *Fa-*

*raglioni*-Felsen, diese Zähne des Meergottes, be-  
rühmt durch die blaue Eidechse. Knorrige Oleander-



Bäume säumen den Weg, die alte Karthause San Giacomo liegt still inmitten des Touristen-Stroms, der zwischen den Aussichtspunkten und den Gärten des Augustus im frischen, einschmeichelnden Duft von Blumen und Gewürzen hin und her wogt. Säulen an Häusern, auf Terrassen, oft tragen sie nicht, ragen nur. Wie die Zeugen der Antike. Auch Pompeji lässt grüßen.

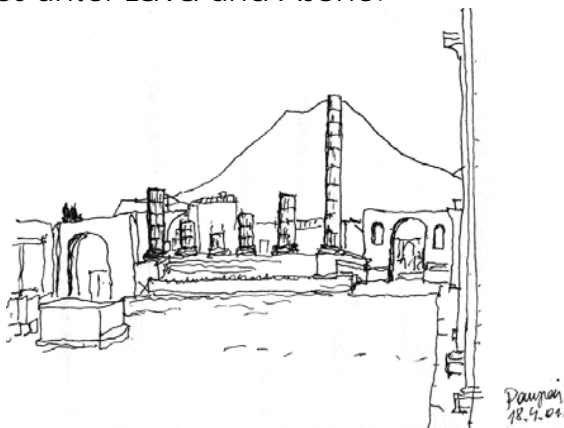


*Das war der vierte Tag. Capri hat auch uns betört.*

## Der fünfte Tag

Gott schuf die Vögel des Himmels und die Fische  
des Meeres

**Pompeji.** Die Mauern und Säulen - die Decken sind unter der Last der Vulkanasche eingestürzt - und die erhaltenen Gewölbe sind bei näherer Betrachtung doch mehr als ein Grundriss-Relief. Dazwischen bewegen sich so viele Touristen wie mehr oder weniger bei den ägyptischen Pyramiden. Mehr sollen es an keinem Punkt der Welt sein. Die Menschen schieben sich zunächst auf das 30m hohe Basalt-Plateau hinauf wie einst die Seefahrer und die Händler mit ihren Karren. Das Meer ist inzwischen eineinhalb Kilometer zurückgewichen. Fünf prosperierende Gemeinwesen, *Pompaioi*, hatten sich zusammengeschlossen, und die blühende Stadt wurde im Jahre 62 von einem Erdbeben zerstört. Ehe sie wieder aufgebaut war, brach am 24. August 79 der Vesuv aus und begrub alles unter Lava und Asche.



Das Forum, das gegen Norden den Blick zum Vesuv und gegen Süden zu den Milchbergen (*Monti Lattari*) freigibt, war noch nicht wieder gepflastert. Wohl aber die Straßen. Der harte Basalt erschwerte den Bau durchgehende Entwässerungskanäle. So wurde die Straße zur Kloake umfunktioniert und mit Trittsteinen versehen, zwischen denen die Pferde und die Pomopejaner Wagen mit den höher gestellten Achsen gerade noch durch kamen. Siehe da, am Boden in Stein gehauen ein Phallus mit Skrotum, wie er heute, aus welchen Gründen auch immer, an vielen Örtchen und Orten gezeichnet, geritzt oder gemalt dargestellt wird, ist dort ein – jede Sprachbarriere überwindender – Wegweiser zum Freudenhaus. Im Haus des ältesten Gewerbes, das nach dem spitzen Schrei der Wölfinnen *Lupanare* genannt wird, sind die diversen Spezialwünsche an die Wände gemalt, zu deren Erfüllung man sich dann ins Séparée zurückgezogen hat. Gekostet hat das *Service* etwa soviel wie zwei Viertel Wein (war der Wein zu teuer oder?).

Man sollte aber nicht in den Irrtum verfallen, bei jeder Phallus-Darstellung gleich an ein Lupanare zu denken. Denn das *gute Stück* war – abgesehen vom Fruchtbarkeitssymbol - auch ein Glücksbringer. So wird auch am Eingang in das Haus der neureichen Brüder *Vettrii* ein Riesenphallus auf einer Waage mit Geld und Gold aufgewogen. Für das *stille Örtchen* trieben die Römer wenig Aufwand, Gemeinschaftslatrinen – über tiefen Wassergräben - waren aber

gesucht. In einem flachen Wassergraben vor den Bänken konnte man zur Säuberung einen Schwamm eintunken... Muss wohl ein geselliges Volk gewesen sein! Bei der Wasserversorgung hatten übrigens die öffentlichen Brunnen Priorität vor den öffentlichen Thermen und die vor den Privathäusern. Die Besichtigungskarawanen zogen weiter. Der Alltag vor zweitausend Jahren trat immer plastischer vor die Augen. Die Gipsabgüsse der vom Tod überraschten Menschen rückt die ferne Vergangenheit schaurig in die Nähe. Seit 1748 wird gegraben und es sind erst drei Fünftel der Stadt freigelegt. Besinnliche Zeit im Bus, der sich, immer langsamer vorwärts kommend, wieder in Richtung Sorrent bewegt.

Im inneren Winkel des Golf von Neapel liegt die Stadt *Castellamare di Stabia*, genannt nach der Seefestung vor der Küste, die sich in den fünfziger Jahren für Industrie, vor allem Werften, entschieden hat, ist in die Krise geraten. Jetzt will sie mit ihren 28 Thermalquellen und ihrer wunderbaren Lage im Tourismus aufholen...

Theater Tasso in Sorrent. Musical zum 10. Jahrestag des Bestehens des Club50 mit Liedern und Tänzen, viel Schmalz, lautstark, aber soooo schön... und zum Schluss hundert Mal >funiculi, funicula,...< (gefahren sind wir allerdings mit keiner Funiculare). Die Stimmung ist milde aufgekratzt.



*Jenseits des Golfs liegt Neapel. Das Meer ist ganz leicht gekräuselt, wogt fast unbemerkt. Schiffe ziehen weiße Gischten nach sich, die in glatten Streifen auslaufen...*

*Das war der fünfte Tag. Die Vergangenheit hat uns eingeholt.*

### **Der sechste Tag**

Gott schuf die Tiere für das Land und den Menschen

**Ischia.** Affeninsel. Die Griechen landeten bei *Lacco Ameno* auf der *grünen Insel*. Doch die brodelnde Erde vertrieb sie und sie bevorzugten *Cuma* (Cu-

*mae, Kyme*) westlich von ihrer späteren Neustadt (*Neapolis*) als Ausgangspunkt für ihre Kolonie Magna Graecia, obwohl es auch dort, auf den Phlegräischen Feldern, einen brodelnden Boden gibt.

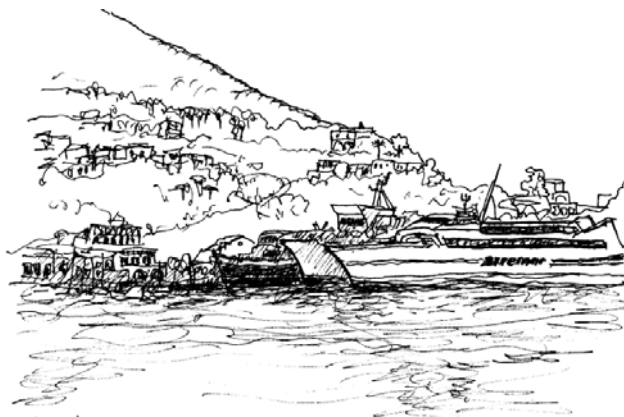
Das Leben auf der Vulkaninsel hat auch sein Gutes. Die Erde hat konstant 20°C und alles Wasser, das fast überall zu finden ist, ist heiß, die heißeste Quelle hat 101°C. Im heißen Sand kann man beim Picknick die Eier und Kartoffeln zum Garen vergraben und vielerorts dringen heiße Dämpfe aus der Erde. In einer Tuff-Höhle ergibt das eine perfekte römische Natur-Sauna. Aus Tuff, dieser porösen grauen, grünen oder gelben Masse aus Asche und Sandstein, besteht die ganze Insel.

Allgegenwärtig ist aber auch der *Zyklop*, der von Göttervater Zeus, als er einen Protest gegen die schlechte Bezahlung einbringen wollte, vom Olymp ins Meer geworfen worden ist. Die Göttin Aphrodite soll ihm den Gnadentod gewährt haben, aber seine Tränen ergießen sich noch immer als heiße Quellen, sein Schnupfen bewirkt vulkanische Erscheinungen und jede kleinste Bewegung ergibt ein Erdbeben... Die Dörfer tragen Namen seiner Körperteile und sein Phallus ragt als pilzförmiger Felsen (*Al Fungo*) bei *Casamicciola* aus dem Meer.

Trinkwasser kann der Zyklop leider nicht bieten. Jeden Sommer wird es knapp, obwohl die Insel seit



1956 von Neapel aus versorgt wird. Ein Aquädukt in der Stadt Ischia sollte die einzige Trinkwasserquelle nutzen, aber das Bauwerk wurde bloß ein *Monument des Wassermangels*. Der Hafen der Stadt wurde übrigens unter den Bourbonen aus einem Kratersee gesprengt und *Ischia Porto* entwickelte sich in den Pinienhain hinein. Die alte Stadt *Ischia Ponte* liegt dort, wo die Brücke zur Festung am Meer führt, in die die Einwohner vor den turko-arabischen Sarazenen flüchteten. Das Wirken der Seeräuber sieht man noch an dunkelhäutigen Menschen mit pechschwarzen Haaren und am Einfluss auf die Baukunst.



Makaber ist hingegen die Geschichte vom Clarissinen-Kloster, in das der Adel seinen nicht erstgeborenen Nachwuchs abschob. Die toten Schwestern mussten auf einer Bank sitzend verwesend, bis ihre Knochen durch ein Loch nach unten fielen. Die Lebenden mussten daneben meditieren und fingen

dabei Krankheiten auf, die sie auch bald auf die Bänke brachten... Eine Legende wiederum ließ ein Liebespaar, das auf der Flucht vor den Eltern im Meer gekentert war, als *verliebte Felsen* samt Boot bei *Forio* versteinert wieder nach oben kommen.



*Ganz grüne Insel, sanfte Hügel, wunderbare Uferzonen,... so erlebe ich von den Bergen aus das Eiland. Mittags-Glockenspiel in Fontana, leichter Dunst über dem tief-blauen Meer, Wolkenhaube über dem Gipfel, die Luft schwirrt gleichsam tiefend feucht in der milden Sonne. Hier stehen und nur schauen. Ja, ich bin glücklich, dass das, was ich sehen und erleben kann, tief in mein Inneres dringt und ich es so erleben kann*

Die Seherin Sibylle soll von Cuma (Kyme) hierher verbannt worden sein, weil sie voraussah, dass es einmal nur einen Gott über alles geben werde. Zeus aber soll Mitleid mit ihr gehabt und ihr so viele Jahresgeschenke haben, wie sie mit der Hand fassen können. Er hat ihr – so meine ich – Gutes getan.

*Das war der sechste Tag. Es war ein glücklicher Tag.*

## Der siebte (und achte) Tag

Gott fand Wohlgefallen an seinem Werk und ruhte



**Corso Almafittana.** Anreise von Sorrent aus, der Heimat von *Torquato Tasso*, nach *San'Pietro*. In *Sant' Agnello* ist einst ein Herr Müller mit einem Herrn Tischbein abgestiegen. Der Erstere hieß in Wahrheit Johann Wolfgang *Goethe*. Und dann folgen die Namen derer, die auch auf der sorrentinischen Halbinsel *Sonne und Eingebung* gesucht haben: *Byron, Keats, Dickens, Scott, Wagner, Ibsen, Nietzsche* und so weiter und so weiter und so weiter.

Jenseits der Passhöhe breitet sich die zerklüftete Kalksteinküste aus. Auf der Straße, die schon von den Bourbonen gebaut und immer weiter ausgebaut wurde, aber so schmal und kurvenreich blieb, dass man Bussen nur die Fahrt in einer Richtung erlaubt, öffnet sich ständig ein neuer Blick. Er fällt auf

zwei kleine Sirenen-Inseln, *die Hähne (Li Galli)*, die größere gehörte *Nurejew*, und eine dritte, *die Walinsel*. Die Legende besagt, dass der Teufel für eines Menschen Seele eine Straße zwischen Himmel und Meer in einer Nacht bauen sollte. Doch wider alle Erwartung krähen die Hähne vorzeitig und er wirft die letzten drei Steine wutentbrannt ins Meer.

Die Einwohner von *Posidonia (Paestum)* flohen vor den Sarazenen in eine Felsennische und bauten hier Haus über Haus: *Positano*. Später, zur Zeit des Faschismus, wurde das Fischerdorf Verbannungsort. Später kamen Menschen, vor allem Künstler hierher zurück, machten Festspiele und einige ließen sich nieder. Die Einmaligkeit dieser Stadt am Felsen mit den übereinander geschachtelten bunten Häusern hat ihren Weltruf begründet.

Weiter geht es Kurve um Kurve. Weiter fallen die Namen prominenter Hausbesitzer wie *Zefirelli*, *Roger Moore* oder *Ponti* und berühmter Hotels wie jenes in den Felsen terrassierte von *San ´ Pietro* oder das *Luna* in einem ehemaligen Kloster in *Amalfi* sowie berühmter Gäste wie *Richard Wagner*, *Ibsen* oder *Trump*. Sommerpalast des Dogen von Amalfi, Wachtürme, gegen die Seeräuber errichtet und *Sarazenen-Türme* genannt, Hinweise auf Grotten, kleine Buchten und Badeplätze. Vom Meer her lässt sich diese Steilküste nämlich auch erkunden. Die Zusätze *teuerste* und *beste* werden oft genannt, so bei je-

nem Lieblings-Nachtklub von *Jacky Kennedy-Onassis* mit Kristallboden über dem Meer...



Zur Küste in *Amalfi*, der ersten, von einem gewählten Dogen regierten Seerepublik Europas. Dom, Altstadt. Von *Maiori* geht es wieder hoch über die Küste hinauf, nach *Ravello*. *Villa Rufolo*, heute Universitätszentrum für das kulturelle Erbe der UNESCO. Die Küche ist im *Decamerone* beschrieben, der Garten war für *Richard Wagner Klingsors Zaubergarten*. *Parzifal* lässt grüßen. Auch *Humphrey Bogart* habe hier in sein Auge blicken lassen.

*Das war der siebte Tag. Und es war alles so gut gelungen.*

*Nachtrag: Nachdem der Airbus am achten Tag von Neapel aufgestiegen war, dreht er eine Schleife über das Tyrrhenische Meer gegen Norden, der Heimat zu.*

*Wir hatten viel gesehen und erlebt, und ich habe viele Erkenntnisse gewonnen, eine aber ganz sicher: Reisen ist doch auch so. Nur der Ausgangspunkt ist verschoben.*

*Also konnten wir uns der Ruhe hingeben. Zumindest die gute Stunde bis nach Wien. Über den Wolken, gleichsam am Himmel. Auch ein Platz für Götter und Heilige.*